

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 45 (1919)

**Heft:** 39

**Artikel:** Ein vergessenes Sprüchlein

**Autor:** J.Sch.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-452825>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Völkerbund

Soll'n wir, oder soll'n wir nicht? —

Das ist jedo heutzutage

Ueberall die große Frage —

Eine ganz perfide S'chicht.

Wie die Xäthen um den Brei,

Sich das Maul nicht zu verheien,

Schleichen heute die Parteien

Um die Frage 'rum — ei, ei.

In der alten Heldenzelt

Unfrer Ur-Urgroßvater

Ging das anders, Donnerwetter:

Mutig, stolz und kampfbereit.

War die Sache gut, dann: Ja! —

War sie miserabel, so hieß es eben

Nein! — Da gab es nichts daneben,

Nie gab's ein Profitseln da.

Ja, sie war'n von gutem Holz

In den längstverloßnen Tagen —

Immer hieß es ohne sagen:

Erst die Ehre und der Stolz!

Anders geht es heut' zur Stund',

Erst heißt's: Dieses nicht vergessen:

Wo kriegt ringer man zu essen,

Mit oder ohne Völkerbund?

Wirklich — heute treibt man's — o —

Wie die hungerigsten Hühner:

Wo ist's gut, wo opportün,

Wo gibt's mehr zu fressen, wo?

Wenn's im Bunde besser geht —

Nun, dann läßt man eben fahren

Seinen Stolz seit langen Jahren —

Unsere Neutralität.

Ja, so ist es jedo Brauch,

Und man pfeift auf Stolz und Ehre —

Nicht rentiert's, daß man sich wehre

Darum — heut' kommt erst der Bauch.

Weh! Ist solches Schweiizerart

Jetzt? — Besinne, Volk, dich, wache

Auf und stehe' zur rechten Sache,

Komm' dich schwer an auch und hart!

Lieber hungrig und neutral —

Lieber essen nicht und frieren —

Nur nicht Ehr' und Stolz verlieren,

Sei die Lösung allzumal! —

21. 3.

## Das Decolleté

Dame (bei Tisch, zu einem ihr gegenüberstehenden Herrn): Was schauen Sie denn immer unter den Tisch? —

Herr: Ich möchte doch gerne sehen, was Sie für ein Kleid anhaben! — X. Ch.

## Lieper Bruother!

Wenn man 1 Stück Kimpf sieht teilen will, so muß seliges forher Regelrecht tolgeschlagen werden, hingegen haben sie in den Sölkervurstserei in Paris unser Oeuvre bei lebentigem Leipe ohne Emparne zu Guisch transkriert und in ihrer Kulturmärscherle fertellt. — Über es wirkt dem alten Char-güder son Berseil schon noch den Ermel in die Würstmaschine hinnehmen und die Biefer, wo geholzen haben, unser geliebtes Geftreich aufzufressen, werten davon noch die Kohlik und die Larmfervwicklung bekohmen, daß Sie meinen, Sie haben 7 Kilometer Stacheldraht gefresen.

Ich freit mich bis in den Kleinen Bähnagel hinunter, daß die Ruhmähnen bereit dem Klemacon die Jungs heraufgestreckt haben und sie werten das serbokroatopolaggschlawagog-schlawinerische Knuessennest schon noch ins Jäsen bringen, daß der Wilsohn und seine Kuhmandtäre meinen, eh ferjage Ihnen die Sölkeraaprak.

Tein semper ber

Padispedikulus.



## Kunst-Enthusiasten

21.: Waren Sie schon in der Nobilität von Kaiser „Bon Morgens bis Mitternacht?

B.: Nein, mein Lieber, einen solchen Schmarr'n schau' ich mir nicht an!

21.: Das Stück ist jetzt als Buch erschienen und kostet in einfachem Einband Fr. 55.— und in Luxus-Ausgabe auf Büttenpapier Fr. 275.—!

B.: Was Sie nicht sagen! Da muß ich mir aber doch gleich für die nächste Aufführung Blähe bestellen!

## Ein vergessenes Sprüchlein

von Grillparzer, das heute höchst zeitgemäß ist:

„Der Freiheitsdrang, der uns kam über Wird, fürchtl' ich, wenig leisten. Nacht, Wüßt Ihr, was mir ihn verdächtig macht? — Die Lumpe ergreift er am meisten.“

J. Sch.

## Spruch

Trau' denen nicht, die stets sich ducken  
Und nach dem Munde immer reden dir.  
Die Treu'sten sind, die nimmer rauben  
Sich lassen eig'ner Meinung Kampfpanier.

## Verschnappt

Polizist: Ich hätt's bi Eu scho's dritt-mal asange bränne, Hueber. Das ist fatal!

Huber: Ja, gällde Sie! Es gaht eifach nüd al!

## Briefkasten der Redaktion

J. C. in Basel. In einer Urvielserie des Kunstkritikers der dortigen „National-Zeitung“ erfreut folgende Sillblätte: „Das Bild ist in einem Piano gespielt, das sich kaum zum Mezzoforte erhebt.“ Da wird man nächsten Winter hoffentlich auch zu lesen bekommen, daß Busoni, der sich neuestens einen eigenen hausgemachten „Saust“ zurechtgedichtet hat, eine Beethovensonate in den feurigen Farben gemalt habe. Der nämliche Kunstreiter (Dr. A. B.) gesteht an anderer Stelle des erwähnten Aufsatzes: „Ich bin heute in der Laune, über jeden Basler Künstler ein ganzes Buch zu schreiben und muß mich (l.) bremsen.“ — Alle Wetter! — Es wäre eine Wohltat, wenn gelegentlich auch andere, über die der Geist rasender Beredsamkeit gekommen ist, sei es in Kantonsräten oder sonstigen Schnörlikonner Rennbahnen, sich öppide „bremsen“ möchten.

M. Ph. in Sp. Daß Sie den Frauen als Äquivalent für „ihre patriotische Pflicht, Kinder zu gebären“ das Stimmrecht geben wollen, ist gewiß recht hübsch von Ihnen. Über sollen dann jene, die unbestecht bleiben, zur Strafe leer ausgehen? Und was fangen Sie mit jenen Laufnärrn „Stauffacherinnen“ an, die kategorisch erklärt haben, daß sie sich politische Rechte ein für allemal verbitten? Oder meinen Sie, es könnten unter dieser Gruppe einige sein, die sich bei der Gelegenheit um die oben erwähnte „patriotische Pflicht“ herumdrücken möchten? Sie sehen, das Problem ist nicht so einfach; für Frauenärzte und Politiker in gleicher Weise interessant.

Muhli. Ob es in Bern mit der Gründung eines „Nationaltheaters“ so preßiert, läßt sich aus der Serne nicht mit 0,5 Bestimmtheit sagen. Der junge Zürcher Theaterverein, der auch nicht recht weiß, wozu er eigentlich da ist, scheint einige Nutzen in der Bundesstadt zu ähnlichen Talenten entflammmt zu haben. Nun erinnere man sich aber gefälligst, daß schon vor Jahren das damals noch Variétézwecke dienende Pfauentheater in Zürich als Versuchskaninchen für ein „Schweizerisches Nationaltheater“ herhalten mußte. Es nahm ein Ende mit Schrecken. Dem Berner Stadttheater geht es von Alters her schlecht genug, will man da noch zum Überfluß Nationaltheaterschmerzen züchten?

Franzeluge in G. Das Neueste sind jetzt in Zürich „Operett-Konzerte“. Diese musikalische Spezialität auf dem Gebiet des modernen Hotelbetriebes hat gerade noch gefehlt, um unserer fein abgesimten Kultur auf den Gipfel der Vollkommenheit zu verhelfen. Wenn Sie nunme nid abegheit! Es wär' schülli!

H. A. in G. In einem süddeutschen Blatt war kürzlich folgendes Angebot zu lesen: „Schweizer Schokolade, 20.000 kg, sind ganz oder geteilt, jedoch nicht unter 2000 kg, sehr billig ab deutschem Lager verzollt abzugeben.“ Das hat natürlich mit Hamster nie etwas zu tun gehabt, wie jene plötzlich neu auftauchenden Zigaretten-Marken, die nach Sriedenschlüssel von Zigarrenfabrikaten auf den Markt gebracht werden, denen es früher nie im Traum eingefallen wäre, Zigaretten herzustellen. Über die gehamsterten und sonst nicht anders mehr verwendbaren Tabake müssen doch irgendwie verwertet werden. Das ist des Rätsels Lösung. Gruß!

Geuggeli im Aargäu. Da nun auch der Tiroler Dichter Ad. Pichler im Kalender den 100. Geburtstag erreicht hat, wird er flugs, wie kürzlich unser Keller der „schweizerische“ —, der „tirolische Goethe“ genannt. Schon diese Begriffsverbindung schreit nach einem Magenbitter. Da wird man eben Ibsen den norwegischen und Strindberg den schwedischen Goethe nennen müssen, wenn man sich dazu versteht, solche Abgeschmacktheiten überhaupt mitzumachen.

Verschiedenen. Anonymes versäßt immer noch dem Papierkorb.

Redaktion, Druck und Verlag:  
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7  
Telephon Selina 10.13

Sips